

13.1.2008
Taufe Jesu

ZU SICH UND SEINER ROLLE FINDEN Mt 3,13-17

Manche Menschen erinnern sich noch daran, wie sie in ihrer Kindheit sich ihrer eigenen Person bewusst geworden sind. Jean Paul erzählt: „Nie vergesse ich, wo ich bei der Geburt meines Selbstbewusstseins stand, Ort und Zeit weiß ich genau anzugeben. An einem Vormittag stand ich als sehr junges Kind unter der Haustür und sah nach links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Gesicht ‚ich bin Ich‘ wie ein Blitzstrahl vom Himmel vor mich fuhr und seitdem leuchtend stehen blieb; da hatte mein Ich zum ersten Mal sich selber gesehen und auf ewig.“¹

Ähnlich, so stelle ich mir vor, ist Jesus als junger Erwachsener schlagartig zum Bewusstsein seiner selbst und seines Auftrags gekommen. Er kann später noch genau angeben, wann und wo das war. Am Jordan war es, er war gerade dabei, sich von Johannes taufen zu lassen, da widerfuhr ihm, was Jean Paul wie einen Blitzstrahl, der leuchtend vom Himmel fuhr, empfand. Der Himmel öffnete sich, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn.

Nicht nur Kinder bei der „Geburt des Selbstbewusstseins“, auch Erwachsene, wenn sie sich selbst und ihrem Daseinszweck auf den Grund sehen, haben den Eindruck, dass in diesem Augenblick ein Strahl vom Himmel auf sie fällt und bewirkt, dass sie sich als die erkennen, die sie sind.

Wir können uns zwar sicher nicht alle so deutlich wie Jean Paul an die Stunde unseres erwachenden Selbstbewusstseins erinnern, aber uns allen ist bekannt, dass solche Erlebnisse nicht erfunden sind, dass sie auf dem Weg zur Selbstfindung und zum Selbstbesitz eine große Rolle spielen und dass sie tatsächlich wie von außen kommen, weil wir zwar die Erleuchteten sind, aber nicht die Erleuchtenden. Ich zögere keine Sekunde zu sagen: Es ist Gott, der sich solcher Erleuchtung bedient, um uns über uns selbst klar werden zu lassen.

Musste Jesus denn über sich aufgeklärt werden, fragen wir vielleicht; dass er der Sohn Gottes ist, weiß er doch! Aber da dürfen wir uns nichts vormachen: Jesus hatte nicht neben seinem menschlichen noch ein göttliches Bewusstsein, so dass er nur von einem zum anderen wie beim Fernsehen vom einen zum anderen Programm hätte umschalten müssen. Er war kein verdeckter Ermittler mit zwar irdischen Papieren in der Tasche, aber der überirdischen Identität im Hinterkopf. Nein, er war ganz Mensch wie wir, und das Menschsein schloss für ihn immer ein, dass er – auch wissensmäßig – auf seinen göttlichen Status nicht zurückgreifen konnte. Ein Fadenriss lag vor, wenn man so will, vergleichbar dem völligen Gedächtnisverlust, der Menschen nach einem schweren Unfall ereilen kann.

Über erste Ahnungen – denken wir an den Zwölfjährigen im Tempel – und über die Erleuchtung anlässlich der Taufe im Jordan führte Gott seinen menschengewordenen Sohn an ein Verständnis seiner selbst und seines Auftrags heran.

Ob er es mit uns nicht ähnlich macht? Wir können uns gewiss nicht mit Jesus auf eine Stufe stellen. Wir sind nicht eines Wesens mit Gott und haben nicht die Rolle, die Jesus hatte. Aber damit wir zu uns selbst und unserer eigenen Rolle finden, schenkt Gott auch uns Ahnungen und Erleuchtungen. Das „ich bin Ich“ im Kindesalter ist ein Anfang. Oft ereignet sich in den

inneren Richtungskämpfen der Pubertät die Fortsetzung: wir sehen ein Bild unser selbst und worauf es mit uns hinaus soll. Ein Ideal funkelt auf, und die Wirklichkeit steht daneben wie ein Kleid, dem wir entwachsen wollen. Und immer weiter geht es: auch der Erwachsene hört bei irgendeinem Anlass eine Stimme, die ihm sagt, wer er in den Augen Gottes ist und worin seine Rolle besteht.

Bei Jesus war dieser Anlass die Taufe. Bei uns kann es ein Sakramentenempfang, aber auch ein weltlicher Anlass sein. Wir können neben einer Holzbeige stehen oder am Meer, am Kaminfeuer oder vor dem Tabernakel. Jederzeit und überall kann uns unsere Bestimmung aufgehen.

Gott kann sogar wortlos rufen. Nicht in jedermanns Leben gibt es Erleuchtungen, aber immer macht Gott uns bewusst: Du bist mein geliebtes Kind, erkenne dich in dem, was ich zu dir sage, und finde dich in dem, wozu ich dich einsetze.

¹ Entlehnt aus PuK 136 (1997) 98f.